

**Ev.-Luth. Zionsgemeinde Verden / Ev.-Luth. Immanuel-Gemeinde Rotenburg (SELK).
P. Carsten Voß, 5.7.2015 5. Sonntag nach Trinitatis
Predigtkonzept zu Evangelium nach Lukas 5,1-11**

Konzept heißt: Möglicherweise vermissen Sie Formulierungen, die Ihnen im Sinn geblieben sind.

Liebe Gemeinde,

1. wenn Gott spricht, wird Wirklichkeit, was er sagt.

Als Gott sprach: „Es werde Licht!“ wurde es hell. Unser Gott begann so mit Worten das Chaos der Stoffe des Lebens zu ordnen und er rief die Schöpfung ins Leben: alle Sterne, alle Lebewesen, er schied Meere und Landflächen, er schuf den Menschen: Durch sein Wort. So lesen wir im 1. Mosebuch.

Dasselbe erkennen wir aus dem Predigtabschnitt:

Als Christus sprach: „Geht Fischen!“ trat er als Gott Sohn in Erscheinung. Sein Wort schaffte die Wirklichkeit: Die Netze waren übervoll. Simon und seine Kollegen empfangen aus Gottes Hand einen überreichlichen Fang.

Gott selbst wirkt Heil und schenkt Lebensfülle. Selbst wenn er dazu Menschen beruft, seine Jünger, Fischer wie Simon Petrus, so lässt er sie in ihrem Tun nicht allein.

2. Das verteilte Bild eines Holzschnitts von Herbert Seidel illustriert das wunderbar.

Im unteren Teil seht ihr das Netz, in dem die Fische sich befinden. Bitte achtet darauf, dass die Fische im Netz weiß sind, die außerhalb des Netzes dunkel.

„Das Volk, das im Finstern wandelt sieht ein großes Licht und über denen, die da wohnen im feinsten Lande, scheint es hell. Jes 9“
Die Fische stehen ja für Menschen. Für dich und mich. Die Menschen, die in ein Lebensverhältnis zu Gott geraten, die an Christus glauben, die kommen in den Bereich des Lichtes Gottes. In ihrem Leben wird es hell.



Wenn Simon zu einem Menschenfischer berufen wird, dann soll er helfen, dass es auch in dem Leben der Menschen hell wird, in denen es dunkel ist und die darunter leiden, dass es in ihrem Leben dunkel ist – egal ob von eigener Schuld oder von fremder Gewalt.

Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit.“ (M. Luther, KL. Katechismus).

Bitte beseht den oberen Teil des Netzes. Es hat den Anschein als würden die oberen Fische zu Fischern werden. Genauso wie Simon und Andreas. Von Jesus berufen, von Jesus gefischt, in sein Licht hinein, werden sie selber zu Rufenden und Fischenden, wirken sie mit, dass das Licht Gottes sich ausbreitet.

Je länger man das Bild betrachtet, bemerkt man, dass das Netz von zwei viel kräftigeren Armen gehalten wird. Und was mancher zunächst für das Boot gehalten hat, entpuppt sich als der Oberkörper einer großen Gestalt. Jesus Christus. Er fasst das Netz, er

umfasst die Jünger. Er ist es, der eigentlich zieht. Er ist die Kraft hinter dem Tun der Jünger.

In, mit und unter unseren Worten und unseren Händen ist Christus selbst am Werk.

Liebe Gemeinde, deshalb können die, die Christus in seinen Dienst ruft, auch unbeschwert und sorgenfrei ans Werk gehen. Das gilt nicht nur für die kirchlich beauftragten Berufsfischer. Sondern für alle, im Netze des großen Fischers Jesus Christus sich von Fischen zu Fischern verwandeln.

Denn sie sind es ja nicht allein, die Netze auswerfen und ziehen und ins Licht bringen. Christus ist es ja eigentlich, der die Fülle des Lebens bringt. Gott spricht sein Wort: Fische! Und er sorgt auch dafür, dass die Netze voll werden.

3. Liebe Gemeinde, ich im Licht des eben gesagten lenkte ich eure Aufmerksamkeit auf die Schlussbemerkung: „Sie ließen alles zurück und folgten Jesus“

Diese Erzählungen kennen die meisten von uns von Kind an. Für mich ist das immer eine Geschichte gewesen, die ich mir gut vorstellen konnte: Fischerboote, die im Hafen liegen kannte ich von der Nordsee und Tretboote und Ruderboote von Flüssen und Seen. Das plätschernde Wasser zwischen Boot und Ufer hatte ich im Ohr und dass die Fischer etwas zu reparieren hatten konnte ich mir gut vorstellen.

Dann kam Jesus plötzlich ins Spiel. Das war aufregend, dass sie ihm aufs Wort gehorchten. Aber das musste ja so sein. Es war ja Jesus, Gottes Sohn. Und deshalb war der reiche Fischfang für mich zwar ein Wunder, aber nicht undenkbar. Und es war nur folgerichtig, dass die Fischer mit Jesus gingen und alles verließen. Es war ja Jesus, Gott Sohn, der rief.

Doch je älter ich wurde, fragte ich mich, was machen die Fischer da eigentlich, dass sie ihre Familie im Stich lassen?

Den alten Vater mit den Booten und allem zurücklassen und einfach gehen? Hatte es Streit gegeben? Konnte der alte Firmenpatriarch nicht loslassen? Stritten sich die Söhne Simon und Andreas, wer den kleinen Betrieb übernehmen sollte?

Oder war das eine harte Arbeit für wenig Lohn und ohne gesellschaftliche Anerkennung? Und deshalb sind Simon und Andreas bei der ersten Gelegenheit, die eine bessere Perspektive bot, ausgerissen.

Und was werden die Verlassenen gedacht haben? Simon Frau und seine Schwiegermutter, die wenige Tage davor von Jesus Linderung von ihrem grundlosen Fieber erfahren hatte?

Fantasieren wir uns hinein in die Gedanken der Schwiegermutter des Simon. Ich gebe ihr den Namen Ester und der Frau des Simon den Namen Abigail.

Bislang hatte Esther den Eindruck gehabt, dass Abigail und ihr Schwiegersohn Simon eine gute Ehe führen. Simon ging fleißig seiner Arbeit nach. Er brachte genügend Fische mit nach Hause, es reichte zusätzlich für einen kleinen Verkauf. Not musste ihre Tochter nicht leiden. Abigail kümmerte sich um das Haus, bereitete das Essen, buk Brot, grillte Fisch auf dem Kohlenfeuer. Keinen Gedanken hatte Esther darauf verschwendet, dass ihr Schwiegersohn Abigail verlassen könnte.

Nun war Simon gegangen, als sie so viele Fische gefangen hatten wie noch nie zuvor. Unter Tränen hatte ihre Tochter ihr erzählt, was an dem Tag abgelaufen war. Aufgeregt und voller Begeisterung war Simon vom Fischfang nach Hause gekommen. »Ich muss Jesus folgen«, hatte er gesagt und ihr erklärt, was er am See erlebt hatte. »Ich kann nicht anders, ich muss gehen. Bitte versteh mich.« Er war völlig aufgewühlt gewesen. Es hatte harte Auseinandersetzungen gegeben. Sie merkte, dass sie ihn nicht aufhalten konnte.

Von einem Tag auf den anderen ist alles anders.

Esther ist in großer Sorge um ihre Tochter. Abigail leidet unsäglich darunter, dass Simon sie verlassen hat. Furchtbare Angst macht ihr die künftige Versorgung ihrer Tochter. Eine Frau kann nicht alleine leben. Ihr ist es nicht erlaubt, einer Arbeit nachzugehen, mit der sie sich ernähren kann. Abigail kann nicht fischen gehen wie Simon. Selbst wenn Simon ihr etwas hinterlassen hätte, so hätte es ihr nichts genützt. Als Frau kann sie nicht erben. Was soll werden? Wie soll ihre Tochter zurechtkommen? Sie, die eigene Mutter, darf sie nicht aufnehmen. Eine verlassene Frau bringt Schande über sich und eine ganze Familie.

Wie kann sie ihrer Tochter helfen? Eins ist klar: Abigail braucht jetzt ihre ganze Unterstützung. Sie wird alles für sie tun, was in ihren Kräften steht, denn sie liebt ihre Tochter. Dass Simon ihre Tochter in diese Lage gebracht hat, bricht ihr das Herz.

Liebe Gemeinde, in der Geschichte der Christenheit, ja überhaupt aller Religionen, gibt es immer wieder diesen Konflikt:

Aus dem bisherigen Leben aussteigen um des Glaubens willen
oder

treu den Glauben in den bisweilen gottlosen Strukturen des Alltags leben?

Heraus aus dem bisherigen Leben – wie Abraham, wie Mose, wie viele andere bis heute, auch die Gründerväter und -mütter der Missouri-Synode in Amerika

Oder

Halten wir uns an das Wort des Apostels Paulus: „Jeder bleibe vor Gott, worin er berufen ist?“ (1Kor 7,24).

Liebe Gemeinde, Gottes Wort wird dir in deinem Leben bei einer konkreten Wahl keine eindeutige Antwort geben, wenn du dich fragst. Bleiben oder sich herausrufen lassen. Allerdings finde ich in Gottes Wort Kriterien / biblische Texte, die du und ich bei einer verantworteten Entscheidung als Christ bedenken sollen

(1) Bei Simon geht es ja um die Ehe. Da die Ehe eine Schöpfung Gottes ist, kann eine Scheidung mit dem Ziel, Gott besser nachfolgen zu können, nicht im Sinne Gottes sein. „Bist du an eine Frau gebunden, suche nicht von ihr loszukommen“ (1Kor 7,27a) „Wenn eine Christin einen ungläubigen Mann hat, soll sie sich nicht von ihm scheiden lassen.“ 1 Kor 7,13.

(2) Die Traditionen und Sitten der Welt gilt es zu überprüfen, ob in ihnen der Liebe Christi entsprechend gelebt werden kann. Deshalb empfiehlt Paulus im Epheserbrief (c6) zwar einerseits den Familienmitgliedern eines Hause (Ehefrau, Kinder, Angestellt), sich dem Hausherrn unterzuordnen, aber er bindet den gläubigen Hausherrn an das

Verhalten Jesu: Sei eine Diener all derer, die in deinem Hause wohnen: reize die Kinder nicht zum Zorn, droht euren Angestellten nicht, sondern behandelt sie gerecht.

(3) Im Hebräerbrief ermahnt uns der Apostel mit den Worten: Lasst uns zu Christus hinausgehen vor die Stadt und seine Schmach teilen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, die zukünftige suchen wir. Das heißt: es kann Situationen geben, in denen eine Nachfolge im Bleiben nicht mehr möglich ist, sondern nur noch im Gehen oder der Rückzug aus der Verantwortung. Das ist es auch nicht mehr möglich, Traditionen oder Sitten christlich zu leben.

(4) Der Prophet Jeremia ermutigt die Exiljuden im Lande Babylon – in der Fremde, Diaspora - den Glauben zu leben und sich einzumischen. Suchet der (heidnischen) Stadt bestes und betet für sie (die gottlose Regierung) zu Gott dem Herrn; denn wenn's ihr wohlergeht, wird es euch wohlergehen.
Für ihn waren die Extreme keine Lösung: Aufgabe des Glaubens an denen einen Gott und die Babylonischen Götter anbeten oder Rückzug aus der Gesellschaft und warten auf die Rückkehr ins Heimatland.

(5) Maria und Martha und der barmherzige Samariter. Gleichnisse zum Doppelgebot. Zur richtigen Zeit das richtige tun. Bezug zum Thema: In manchen Augenblicken ist das Bleiben in den Strukturen das Gebotene, in anderen Augenblicken das Ausziehen.

Liebe Gemeinde, wenige, fünf Kriterien die helfen, wenn die Entscheidung ansteht, Exodus oder Bleiben. Lasst uns also aufmerksam sein für das, was dran ist. Lasst uns mutig im Licht des Wortes Gottes nach sorgfältiger Prüfung entscheiden. So oder so.

4. Liebe Gemeinde, eigentlich wollte ich mit euch noch über das Wort Menschenfischer nachdenken. Dieses Wort hat bei mir eine ähnliche Veränderung erfahren wie die Schlussbemerkung. Aber darauf verzichte ich angesichts der Länge der Predigt.

5. Ich kehre zurück zu dem Bild von Herbert Seidel.

Der Titel sollte lauten:

Der Fischzug Jesu.

Jesus Christus ist am Werk: Er fasst das Netz, er umfasst die Jünger. Er ist es, der eigentlich zieht. Er ist die Kraft hinter dem Tun der Jünger. Sie sind es ja nicht allein, die Netze auswerfen und ziehen und ins Licht bringen.

Christus verwandelt die aufgefischten und ins Licht gebrachten zu Fischern und Zeugen des Lichtes.

Er ruft heraus oder befähigt zum Bleiben.

Je nach dem, was in seinen Augen nötig ist.

Deshalb lasst uns wach bleiben für en rechten Augenblick.

Aber ohne Sorge und ohne Furcht.

So oder so.

Jesus bleibt der eigentliche Fischer, der Fülle des Lebens bringt.

Amen.